Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 39

Artikel: Die Plastiken von Paul Kunz am Lorraine-Brückenkopf in Bern

Autor: M.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647960

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

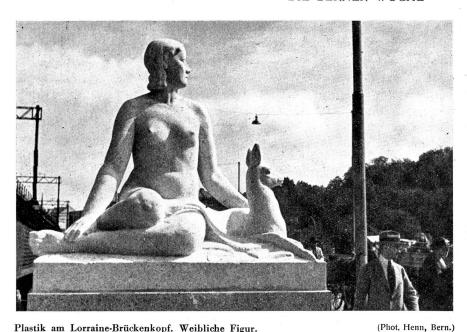
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Plastik am Lorraine-Brückenkopf. Weibliche Figur.

ohne Schaden zu nehmen, in die Geheimnisse der anderen Welt hineinzubliden vermögen.

Doch hatte er noch ein kleines bischen Mut übrig. Er sprach sich selbst Vernunft zu und sagte sich, daß der General ihn doch sicherlich nicht in irgendwelche Gefahren loden wollte. Er wollte ihm nur zeigen, wo der Ring sich befand. Wenn er nur noch ein paar Minuten aushielt, würde er erreichen, was er durch so viele Jahre erstrebt hatte, und konnte den müden Wanderer der ewigen Ruhe zurückgeben.

Der General war mitten auf dem Dachboden stehen ge= blieben, um auf ihn zu warten. Es war hier dunkler, aber Adrian sah doch deutlich die dustere Gestalt mit den flehend ausgestreckten Sänden. Er ermannte sich, trat über die Schwelle, und die Wanderung begann von neuem.

Der Geist strebte der Treppe zu, und als er sah, daß Abrian nachkam, begann er den Abstieg. Noch immer ging er rüdlings, blieb auf jeder Stufe stehen und schleppte den zaudernden Jüngling durch die Macht seines Willens mit

Es war eine langsame Wanderung mit vielen Unterbrechungen, aber sie wurde doch fortgesett. Adrian versuchte sich Mut zu machen, indem er sich zurückrief, wie oft= mals er vor den Schwestern geprahlt und gesagt hatte, daß er dem General folgen würde, wann immer er ihn rief. Er erinnerte sich auch, wie er von Kindheit auf vor Ver= langen gebrannt hatte, das Unbekannte zu erforschen und in das Verschlossene einzudringen. Und jett war der große Augenblid gekommen, jett folgte er einem Gespenst in das Ungewisse hinaus. Sollte ihn seine elende Feigheit hin= dern, jest endlich etwas zu erfahren?

Auf diese Weise zwang er sich auszuharren, aber er hütete sich, dem Gespenst gang nabe zu kommen. Sie waren immer durch ein paar Ellen Zwischenraum getrennt. Als Adrian mitten auf der Treppe stand, befand sich der General am Fuß derselben. Als Adrian auf der untersten Treppen= stufe stand, war der General unten im Flur.

Sier aber blieb Adrian wieder stehen. Bur rechten Hand, dicht neben der Treppe, hatte er die Türe zu dem

Schlafzimmer der Eltern. Er legte bie Sand auf die Klinke, aber nicht um ju öffnen, nur um sie liebevoll zu streicheln. Man denke, wenn die Eltern wüßten. daß er hier draußen in dieser Gesellschaft stand! Er sehnte sich danach, sich in die Arme seiner Mutter zu stürzen. Es dünkte ihm, daß er sich gang in die Ge= walt des Generals gebe, wenn er diese Türklinke losließ.

Während er noch so mit der Sand auf der Klinke dastand, sah er, wie die eine Flurture aufgeschoben wurde und der General über die Schwelle trat, um ins Freie hinauszugeben.

Sowohl auf dem Dachboden wie auf der Treppe war es recht dämmrig gewesen, aber durch die Türöffnung fam ein stärkeres Licht hereingeströmt, und in diesem Licht sah Adrian zum ersten

Male die Gesichtszüge des Generals. Es war das Antlik eines alten Mannes, wie er es erwartet hatte. Er kannte es sehr wohl von dem Gemälde im Salon. Aber über diesen Zügen ruhte nicht der Frieden des Todes, aus diesen Zügen sprach ein wildes Gelüste, um den Mund schwebte ein grausiges Lächeln des Triumphes

Aber dies, zu sehen, wie irdische Leidenschaften sich in einem Toten abspiegelten, war etwas Erschreckendes. Weit, weit entfernt von menschlichen Gelüsten und Leidenschaften wollen wir uns unsere Toten denken. Weit entfernt von allem Irdischen wollen wir sie sehen, nur von himmlischen Dingen erfüllt. In diesem Wesen, das sich an das Irdische anklammerte, glaubte Adrian einen Verführer zu seben, einen bosen Geist, der ihn ins Berderben ziehen wollte.

und der Siegesgewißheit.

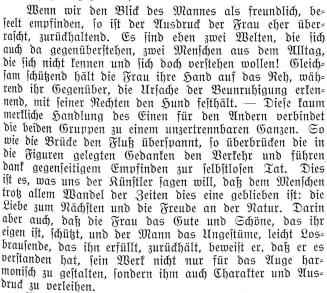
Er wurde von Grauen überwältigt. In besinnungsloser Angst riß er die Ture jum Schlafzimmer der Eltern auf, stürzte hinein und rief:

"Bater, Mutter! Der General!" Und im selben Augenblick fiel er ohnmächtig zu Boden. (Fortsetzung folgt.)

Die Plastiken von Paul Kunz am Lorraine-Brückenkopf in Bern.

Da wo der sagenumwobene Blutturm seit Iahrhunderten sich in den Wassern der Aare spiegelt und früher das Ende der Stadt bezeichnete, verbindet heute die Lorrainebrude in elegantem Bogen das Stadtzentrum mit einem start sich entwickelnden Außenquartier. Es sind zwei Welten, die sich hier begegnen, zwei Ströme, die da rauschen, unten die alte vertraute Nare, oben auf der Brude aber der moderne Berkehr mit seinen Tausenden von Menschen. Mitten in diesen Berkehr, in dies Leben, hatte nun B. Rung Plastifen zu schaffen, zur Bierte der Brude und zur Bereicherung Berns an modernen Runstwerken. Aus zwei mächtigen, in diesem Ausmaß selten ichonen Muschelkalkquadern aus dem

Jura formte er in langjähriger Arbeit erst eine großangelegte männliche Figur. Schon im ersten Augenblick fällt uns die Weichheit der Linien auf, die der Ge= stalt das vielen Plastiken eigene Kalte und Tote fernhält. Der gut durchmodel= lierte Körper ruht in gang ungezwun= gener Stellung auf dem hohen Sockel, der gleichsam die Basis eines Dreiecks bildet, in welches die Objekte hinein= gegliedert wurden. Der Kopf des Man= nes zeigt sich uns im Profil und wirkt jelbst noch im Schein der Straßenbeleuchtung äußerst fein. Um die Ber= bundenheit des Menschen mit der Tier= welt anzudeuten, ist der Figur eine junge Dogge zugesellt, die sehr dekorativ wirkt und zugleich einen Uebergang vom Brütfengeländer zur Hauptfigur bildet. Mensch und Tier schauen direkt über die Fahr= bahn und wie wir ihrem Blick folgen, so sehen wir gegenüber — vielleicht erst jett - eine ähnlich aufgebaute, gleich= große weibliche Figur, der als Tierstück ein Rehkit beigegeben ift.

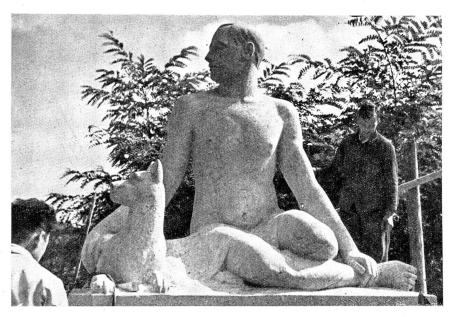


Wir glauben im Namen vieler zu handeln, wenn wir den Behörden für dieses Geschenk danken und jetzt schon der Hoffnung Ausdruck geben, daß auch der sorraineseitige Brückenkopf mit Plastiken verschönert wird. M.F.

Der "Gottbegnadete".

Seimlich eine Träne aus dem Auge wischend, stand Seinrich Ingler am Bette seines todkranken Baters, der bleich und mit eingefallenem Gesicht in den weißen Kissen lag. Kein Wort wurde zwischen Bater und Sohn gewechselt. Mit besorgten Mienen traten zwei Krankenschwestern in das Zimmer, um dem Patienten noch eine Einspritzung zu machen. Heinrich Ingler wußte nur zu genau: Zur Erleichterung, nicht zur Seilung taten die beiden Schwestern ihr Werk.

Seinrich Ingler, der große, weit über die Landesgrenzen berühmte Seldentenor, durfte nicht hier bleiben. Die Pflicht rief. In zehn Minuten begann im Opernhause die Première von Wagners "Lohengrin". Trot allen Bemühungen konnte kein Ersat für Ingler gefunden werden. Nein, es



Plastik am Lorraine-Brückenkopf. Männliche Figur.

(Phot. Henn, Bern.)

ging nicht anders, er mußte seinen über alles geliebten Bater für Stunden verlassen. Jeder Beruf hat seine Pflicht, auch das Singen.

Wie zerschlagen kam er im Opernhause an. Der Moment kam, langsam zog der Schwan über die Bühne. Im Saal ging ein Flüstern von Mund zu Mund: "Heinrich Ingler". Und Heinrich Ingler sang, mächtig und wundervoll. Wie warm und menschlich seine Stimme klang! Auf offener Szene raste das Publikum Beifall.

Nach der Vorstellung wollten die wunderbaren Blumenspenden kein Ende nehmen. In beiden Armen große Blumensträuße haltend, trat der geseierte Tenor vor die Bühne, verbeugte sich und lächelte.

Dann kleibete er sich so schnell als möglich um und jagte in seinem Auto dem Spital zu. Was machte wohl sein Vater?

Ganz erfüllt von der herrlichen Musik verließen die Leute scharenweise das Theater. Eine junge, schlanke Dame schritt langsam die große Marmortreppe hinunter und sagte zu ihrer Mutter:

"Wie glüdlich muß ein Sänger sein, der eine so wunders volle Stimme besitht. Wirklich ein gottbegnadeter Mensch!"
Eha.

Das ist die Zeit der Dahlien und Gladiolen ... Von Irmela Linberg.

Das ist die Zeit der Dahlien und Gladiolen ... Rot ist die Welt, das Weinlaub rot wie Blut; Es tasten meine Hände ganz verstohlen Nach deinen Händen in geheimer Glut ...

Noch einmal vor dem großen Wintersterben Hat rings der Herbst ein Leuchten angefacht; Sieh', wie sich alle Farben höher färben, Eh' sie beginnt, die lange Todesnacht.

Ach du — auch ich möcht' einmal noch erblühen, Bevor die Sonne hinter Wolken geht, Möcht' leuchtend wie die höchsten Gipfel glühen, Die sie noch grüßt, wenn kühl die Nacht schon weht.

Das ist die Zeit der Dahlien und Gladiolen — Die Zeit der tiessten Sehnsucht nach dem Licht ... Und meine Hände tasten ganz verstohlen Zu dir sich hin — und finden deine nicht ...